

Werner Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1985. 196 Seiten, 30 Textabbildungen, 7 Karten, 126 Tafeln, 2 Beilagen.

Zur vorliegenden Monographie eine Besprechung im eigentlichen Sinn zu geben, fällt dem Rez. angesichts der überzeugenden Ausgewogenheit im vorzüglichen Text- und Bildteil schwer. Es kann sich daher nur um eine Darstellung der Hauptlinien der Publikation handeln, denn Verf. gehört ja als 'elder man' zu den führenden Eisenzeitforschern des Faches, der sich seit den vierziger Jahren immer wieder – und zunehmend von Manching ausgehend – bahnbrechend, aber nie anmaßend, sondern in der ihm eigenen Bescheidenheit und Fairneß, geäußert hat. Es liegt auf der Hand, daß das vorliegende Standardwerk von der jahrzehntelangen Bemühung um die Materie in Darstellung und Schreibweise wesentlich profitiert. Geht die Arbeit doch auf eine Münchner Dissertation von 1947 zurück, die durch neue Funde und Erkenntnisse ständig aktualisiert werden konnte, wohl bis 1983. So ist eine Publikation entstanden, die entgegen den Bemerkungen des Verf. im Vorwort (S. VI) sehr wohl eine gewisse antiquarische Analyse der Grabfunde und eine wissenschaftliche Auswertung unter Beachtung des Forschungsstandes, und nicht nur einen auf Vollständigkeit bedachten Katalog der südbayerischen Grabfunde der Latènestufen B und C anstrebt.

Die mehr als 200 Fundkomplexe der Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Mittelfranken und Schwaben sind nach dem Schema vor der Gebietsreform 1972 gegliedert, wozu es eine Konkordanzliste der neuen Gemeindebezeichnungen auf S. 189 ff. gibt. Der als 'Bemerkungen zur Latènezeit in Südbayern' überschriebene Textteil stellt eine fundierte Erweiterung der u. a. im Kern vom Verf. bereits 1962 (Manching II: Germania 40, 1962, 304 ff. mit der wichtigen Zeittabelle 1) und 1964 (Das keltische Gräberfeld von Nebringen) dargelegten Ergebnisse in der Beurteilung der Stufen Latène B bis D dar. Nur von hier aus waren weitere Forschungen, z. B. von H. POLENZ (Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach [1971]; Fibel aus Käyseri. Bonner Jahrb. 178, 1978, 181–216), A. HAFNER (Hunsrück-Eifel-Kultur [1976]; Chronologie der Mittellatènezeit. Arch. Korbl. 9, 1979, 405–409) oder M. ČIZMĀŘ (Chronologie Gräberfelder Mähren. Památky 66, 1975, 417–437) verständlich.

Da Verf. von der Erscheinung der Flachgrabsitte im Latène ausgeht, behandelt er zwar insbesondere die Stufen B und C, die er als 'Flachgräberlatène' bezeichnet, beginnt aber mit dem 'Hügelgräberlatène' A und greift bis Latène D 2 aus. Bei klarer Nennung von Forschungslücken (u. a. die Zusammenstellung des Latène A, die Frühlatène-Siedlungsfunde, die Latène B 2-Ringe sowie die Fibeln vom Frühlatèneschema Südbayerns) wird unter Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten zunächst dem Übergang vom 'Hügelgräber'-(Latène A) zum 'Flachgräberlatène' (Latène B/C) breiter Raum gewidmet, da er deutlich ausgeprägt ist. Typologisch jüngste A-Formen liegen in Südbayern ausnahmslos bereits in Flachgräbern, ihr Auftreten in Siedlungen ist infolge der Quellenlage noch unklar. Zwischen Latène A und B besteht eine klare Zäsur, da die Siedlungen mit Ende von A – vielleicht in Zusammenhang mit den Keltenwanderungen – abbrechen und 'keine eindeutigen Latène A-Bestattungen auf den Flachgräberfeldern der Stufen B/C' vorkommen (S. 13). In diesem Zusammenhang ist eine auf S. 14 ff. gegebene aktuelle Liste der Grabfunde der Stufe Latène A in Südbayern hervorzuheben.

Der Besprechung des homogenen 'Flachgräberlatène' mit einem älteren, mittleren und jüngeren Abschnitt entsprechend Latène B 1, Latène B 2/C 1 und Latène C 1/2 wird breiter Raum gewidmet, so daß hiermit die neueste relativchronologische, weit über Südbayern bedeutsame Materialvorlage existiert. Verf. betont mit seiner Benennung und Stufengliederung mehr die verbindenden als trennenden Elemente innerhalb des Flachgräberlatène. Es ist in diesem Zusammenhang bedauerlich, daß er trotz seiner Einschränkungen im

Vorwort (S. VI) nicht doch Typenkombinationstabellen erstellt hat, so daß der Benutzer nicht nur über die Texte (S. 19 ff.), sondern wie bei Polenz (a. a. O. [1971]) auch visuell einen schnelleren Überblick zu Latène B bis C gewinnen könnte.

In der Stufe Latène B 1 kommen überwiegend schlichte und dünne Bronzen fast nur aus Frauengräbern vor, was dann für Latène B 2 nicht mehr zutrifft, da nun Männer- wie Frauengräber gut repräsentiert sind. Dieses klassische Flachgräberlatène stellt mit seinem plastischen Stil auch in Südbayern den Höhepunkt der Entwicklung dar. Neben einer Fülle von Arm- und Fußringformen tritt eine Reihe gegossener Fibeltypen und erstmals Drahtfibeln vom Mittellatène-Schema, Waffen und – im Gegensatz zu Latène B 1 – einige Keramik auf. Während die recht standardisierten Kriegergräber sich gut vom jüngeren Latène C 1/2-Material trennen lassen, weisen die Frauengräber mit ihrem Schmuck und Trachtzubehör Übergangerscheinungen auf. Für Frauengräber dieses jüngeren Abschnitts des Latène C ist jedoch das Tragen von Glasperlenketten und Glasarmringen, die Verwendung von Gürtelketten und Drahtfibeln vom Mittellatène-Schema charakteristischer, welche letztere nicht unbedingt als Leittyp von Latène C 1 oder C 2 anzusehen sind. Neben Waffengräbern kommt jetzt häufiger Keramik als zuvor auf. Übertragen auf die Manching Bestattungen sind die Gräber am Steinbichel und Hundsrucken Latène B 2- bzw. Latène B 2/C-zeitlich, so daß ein relativchronologischer Kontakt zum Siedlungsbeginn des Oppidums in der Stufe Latène C gegeben ist.

Für das anschließende ältere und jüngere Spätlatène, dem Latène D 1 und 2, konstatiert Verf. im Alpenvorland und Donautal zwar keinen Siedlungsbruch, wie ja Manching zeigt, wohl aber eine 'Veränderung des Bestattungsritus, die sich im Abbruch der Friedhöfe und im Verfall der Beigabensitte' manifestiert (S. 34). Er führt dies sicher zu Recht auf die aus Südgallien und Italien auf die 'Oppidazivilisation' einwirkenden Anregungen zurück. Die wenigen D 2-Grabfunde markieren das Ende von Manching wie überhaupt der 'Oppidazivilisation' vor der eigentlichen römischen Okkupation im Jahr 15 v. Chr.

In einem letzten Kapitel vermag Verf. zunächst in der Gegenüberstellung der südbayerischen Flachgräber-Latènekultur zu zeitgleichen Vorgängen in Böhmen, Mähren und der Nordschweiz deutlich herauszustellen, wie dünn das Arbeitsgebiet in der Zeit vom 4. bis 2. Jahrh. v. Chr. besiedelt gewesen sein muß. Unter Hinweis auf L. PAULIS unwidersprochene Vergleiche frühkeltischer Kulturabläufe mit Reformationszeit und Bauernkriegen (Dürrnberg III [1978] 475) sieht Verf. es als berechtigt an, frappante Ähnlichkeiten auch zwischen Latèneflachgräbern und germanischen Reihengräbern zu sehen. 'Beide entstehen im Verlauf von Völkerbewegungen und Wanderzügen, in denen die in Gefolgschaften gegliederten Kriegerscharen . . . eine wichtige Rolle spielen. Daneben ist der Sinn auf Landnahme und bäuerliche Kolonisation gerichtet' (S. 53). In der Tat bestehen Affinitäten in der Sozialstruktur und der Lebensart, jedoch erhebliche Unterschiede in der Zahl der überlieferten Fundstellen, was in der anders verlaufenden Geschichte beider Völkerschaften begründet sein mag: Einer fluktuierenden, kurzlebigen Besiedlung der Flachgräber-Latènekultur vor der Zeit der Oppida steht die Ausweitung und politische Konsolidierung des Frankenreiches gegenüber. Erst mit der Schaffung organisierter Mittelpunktsiedlungen in der Zeit der Oppida tritt eine Stabilisierung der keltischen Siedlungsverhältnisse ein, ein Prozeß, den es vor allem an Manching, aber nicht nur da, weiter zu klären und zu erforschen gilt.